

Die Arenen und das Stau-Problem

Besucher von Veranstaltungen im Volkspark klagen über lange Wartezeiten bei der Abreise. Autoverkehr beeinträchtigt auch den HVV

OLIVER SCHIRG

STELLINGEN :: Wenn am kommenden Freitag die britische Pop-Rock-Band Coldplay im Volksparkstadion auftreten wird, dürften die gut 42.000 Fans ein unvergessliches Konzert erleben. Für Hamburgs Verkehrsbetriebe hingegen bedeutet dieser Abend Hochbetrieb. Schließlich gilt es, jene Gäste, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen, nach Konzertschluss möglichst rasch nach Hause zu bringen.

Daran gab es zuletzt vermehrt Kritik. Gäste klagten, sie hätten „ewig lange“ warten müssen, um mit einem der Busse mitzukommen. Die Abendblatt-Leserin Cornelia Wempe kritisierte, sie habe fast zwei Stunden für den Heimweg benötigt. Und Gästen des AC/DC-Konzerts vor einigen Wochen fuhr der Schreck in die Glieder, als viele Hundert von ihnen auf dem Bahnsteig standen und ein Bahnbeamter verkündete, dass jetzt die letzte Bahn komme.

Zwischen 20 bis 25 Prozent der Besucher nutzen Busse und Bahnen.

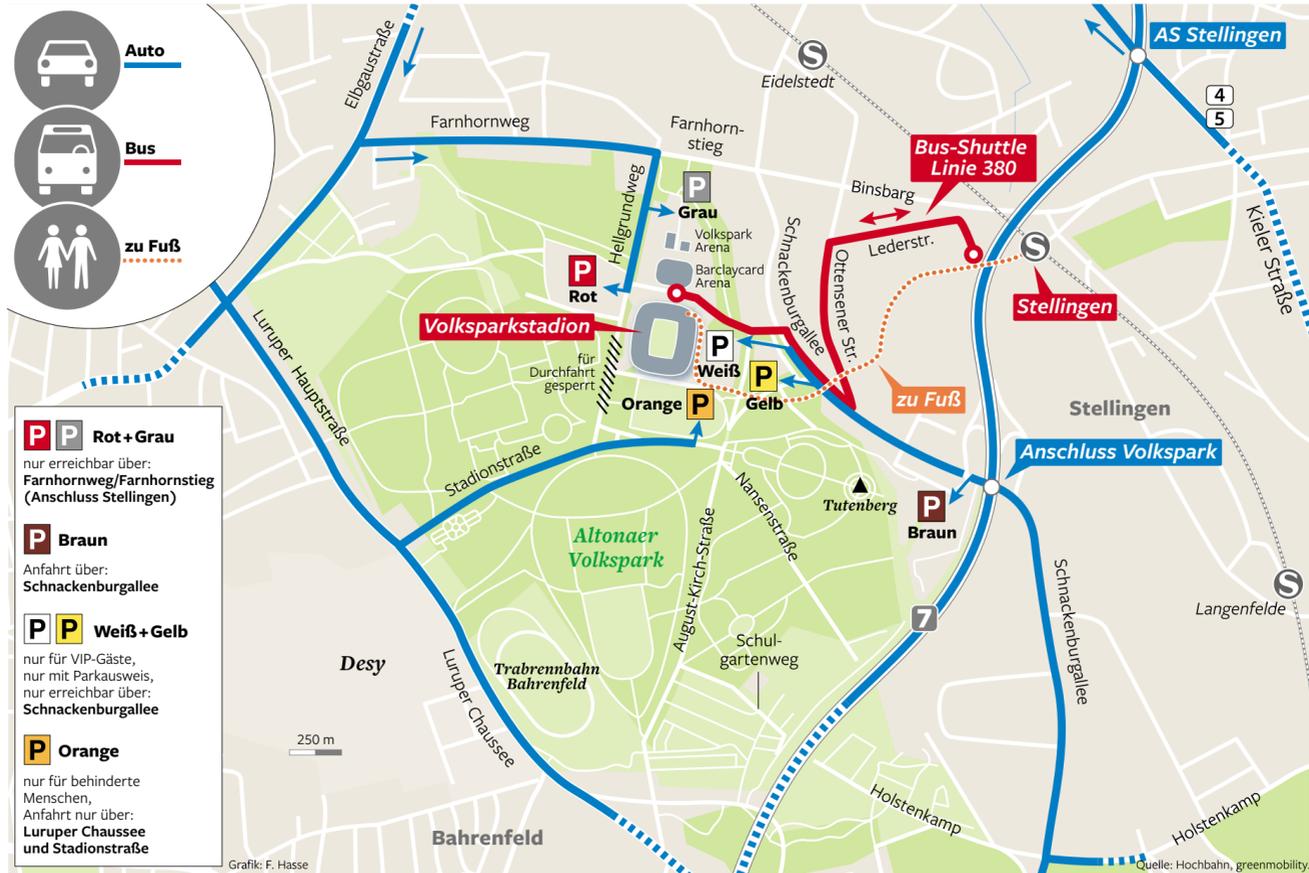
Michael Müller,
Leiter Sonderverkehr der Hochbahn

Die wichtigste Ursache – darin sind sich alle Beteiligten einig – besteht darin, dass die beiden Arenen und das Volksparkstadion weder an das U-Bahn- noch an das S-Bahn-Netz direkt angeschlossen sind. Die nächstgelegene Station – die S-Bahn-Haltestelle Stellingen – liegt gut 1800 Meter entfernt. Der Fußweg dauert etwa 20 Minuten.

Zudem unterscheiden sich die Situationen vor und nach einer Veranstaltung. Vor Beginn sei in der Regel zwei bis zweieinhalb Stunden Zeit, die Gäste zu transportieren, sagt Bahnsprecher Egbert Meyer-Lovis. Nach einem Konzert oder einem Fußballspiel ist der Andrang für eine kurze Zeit deutlich höher. Im Sommer kommen zudem mehr Gäste mit dem Rad oder zu Fuß. In der Wintersaison, bei schlechtem Wetter oder bei Abendveranstaltungen sind es deutlich weniger.

Das Shuttlebus-System: Um Tausende Menschen innerhalb kurzer Zeit abzutransportieren, setzt die Hochbahn auf ein Shuttlebus-System. Der Bus 380 verkehrt vor und nach einer Veranstaltung zwischen der S-Bahn-Station Stellingen und dem Haltepunkt Sylvesterallee. Dieser liegt zwischen dem Volksparkstadion und der Barclaycard Arena.

Bei Veranstaltungen im Stadion mit bis zu 55.000 Besuchern würden zwölf Gelenkbusse eingesetzt, sagt Michael Müller, Leiter Sonderverkehr bei der Hochbahn. Pro Fahrt könnte jeder Bus bis zu 130 Fahrgäste transportieren. Bei Veranstaltungen in einer der beiden Arenen mit bis zu 15.000 Besuchern sei



an sechs Gelenkbusse unterwegs. Die Fahrtzeit dauere im Normalfall zwischen sieben und acht Minuten.

„Spätestens 90 Minuten nach dem Konzert wollen wir alle Gäste, die den Bus nehmen, abtransportiert haben“, sagt Michael Müller und fügt hinzu: wenn innerhalb kurzer Zeit viele Menschen aus dem Konzert strömten, dann könne es zu Wartezeiten kommen.

Bei Konzerten und Fußballspielen geht die Hochbahn von bis zu 15.000 Gästen aus, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln die Heimreise antreten. „Zwischen 20 und 25 Prozent der Besucher nutzen Busse und Bahnen“, sagt Müller. An dem Haltepunkt der Shuttlebusse an der Sylvesterallee könnten zum selben Zeitpunkt zwei Fahrzeuge bestiegen werden und starten. „Dann fahren die Busse die ganze Zeit.“

Probleme würden durch Staus auf der Schnackenburgallee verursacht, sagt Müller. Die entstehen, weil Tausende Gäste zur gleichen Zeit mit ihren privaten Autos die Heimreise antreten. Erschwerend kommt hinzu, dass sich in den vergangenen Monaten die Parksituation rund um das Stadion verschlechtert hat. Mehrere Tausend Parkplätze fielen weg, weil auf den Flächen Unterkünfte für Flüchtlinge errichtet wurden.

Allerdings profitierten die Busse von einer Ampelvorrangschaltung, sagt Müller. Zudem sei die Zusammenarbeit mit der Polizei sehr gut. „Wenn gar nichts mehr geht, werden die Busse über die Fahrbahn des Gegenverkehrs geschleust.“ Nicht zuletzt arbeitet die Hochbahn eng mit den Veranstaltern zusammen. „Sollte ein Konzert mal 15 Minuten länger dauern, können wir darauf reagieren“, sagt Müller.

Problematisch werde es, wenn in der Woche sowohl im Volksparkstadion als auch in einer der Arenen zur gleichen Zeit eine Veranstaltung stattfindet. Dann kollidiere die Anreise der Besucher mit dem Berufsverkehr. Ähnlich sieht das Sebastian Stolz, Sprecher der



Viele Gäste fahren mit dem ÖPNV zu Veranstaltungen im Volkspark. Jaker/dpa

Barclaycard-Arena. Doppelveranstaltungen seien ein Problem. Ansonsten seien ihm keine Beschwerden von Gästen über eine schleppende Abfahrt bekannt. „Das gegenwärtige System funktioniert gut“, sagt Stolz.

Die S-Bahnen: Nach den Worten von Bahnsprecher Egbert Meyer-Lovis werden bei Veranstaltungen im Volksparkstadion und den Arenen in der Regel vier S-Bahn-Sonderzüge eingesetzt. Darüber hinaus würden auf der Strecke zwischen Altona, Elbgaustraße und Pinneberg reguläre Kurzzüge zu Vollzügen verstärkt und 20-Minuten-Takte zu 10-Minuten-Takte verdichtet. In einen Zug passen bis zu 1.000 Fahrgäste.

Um die Sicherheit zu gewährleisten, setze die DB Sicherheit zusätzliches Personal in Abstimmung mit der S-Bahn ein, so Meyer-Lovis. Zudem würden an der S-Bahn-Station Stellingen zusätzlich Abfertigungshelfer eingesetzt. Außerdem gibt es über die Einsatzstelle rund um Veranstaltungen und Fußballspiele regelmäßig Gespräche zwischen DB Sicherheit, S-Bahn, Bundes- und Landespolizei.

Anreise mit dem Privatauto: Vor allem viele auswärtige Besucher reisen mit

dem privaten Auto an. Für Hamburger lohnt sich das kaum, weil die Eintrittskarten in der Regel das ÖPNV-Ticket enthalten. Die Zufahrt mit dem Auto ist im Normalfall komfortabel über die A 7 und die Anschlussstelle Volkspark möglich. Allerdings bilden sich hier aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens regelmäßig vor Beginn oder nach dem Ende einer Veranstaltung Staus.

Hinzu kommt, dass die A 7 derzeit runderneuert wird und daher auf Hamburger Gebiet an mehreren Punkten Dauerbaustelle ist. Betroffen ist auch die Autobahnabfahrt. Wer aus der Innenstadt die Arenen erreichen will, folgt den Hinweisschildern „Arena“.

Die Parkplätze rund um das Volksparkstadion und die Arenen sind mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet. Ein Parkleitsystem gibt übersichtlich Auskunft. Wer einen Parkplatz auf dem Stadionsgelände nutzen will, muss 5 Euro Parkgebühr bezahlen; die Parkplätze in unmittelbarer Nähe der Barclaycard Arena kosten 7 Euro.

Mit dem Fahrrad: Wer Staus oder einen voll besetzten Bus vermeiden will, nimmt das Fahrrad. Inzwischen gibt es rund um Stadion und Arenen reichlich Fahrradparkplätze.

ZWISCHENRUF

Der Finger, der Kellner nervt

EINE GLOSSE VON ALEXANDER SCHULLER

:: Haben auch Sie am vergangenen Wochenende in Ihrem bevorzugten Ausflugsrestaurant mal wieder viel zu lange auf Speisen und Getränke warten müssen? Haben Sie sich vielleicht darüber gewundert, dass trotz einer voll besetzten Terrasse bloß zwei, vielleicht gerade mal drei Servicekräfte im Einsatz waren? Und haben Sie daraufhin auch im Stillen gedacht, dass Deutschland – von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen – eine Servicewüste sei?

Sie haben recht: Die deutsche Gastronomie sucht zurzeit tatsächlich händeringend nach Arbeitskräften im Service, denn diesen Job will kaum jemand mehr machen. Arbeitspsychologen haben jetzt jedoch herausgefunden, dass dies weder an den sozial unverträglichen Arbeitszeiten noch an der körperlichen Anstrengung liegt. Nein, der wahre Grund für die wachsende Unbeliebtheit dieses ehrbaren Berufs sind die Gäste selbst, genauer: der Restaurantfinger und die psychologischen, weil traumatischen Folgen.

Es muss sich dabei, sagen diese Experten, um ein genetisch bedingtes Phänomen handeln: Denn etwa 82,4 Prozent aller Gäste bringen mit Betreten einer Gaststätte ihren rechten Zeigefinger sofort in eine ausgestreckte Stellung. Von jetzt an befindet er (der Finger) sich im Dauereinsatz: Er zeigt genüsslich auf die freien, zur Verfügung stehenden Tische, er fährt beim Bestellen an den einzelnen Menüpunkten der Speisekarte entlang (als ob Servicekräfte zu doof seien, Wörter wie „Schnitzel Wiener Art“, „Matjes“ oder „Currywurst“ und „Apfelschorle“ akustisch zu verarbeiten); der Finger deutet ebenso aufgeregt wie ununterbrochen auf Speisen, die an den Nachbarn serviert oder am eigenen Tisch vorbeigebracht werden, und wenn dann noch etwas bestellt oder bezahlt werden soll, schnell er signalgebend in die Höhe, was den Gast zu einem streberhaften Erstklässler mutieren lässt, der unbedingt einen Beitrag zum Unterricht leisten will. Bei dieser Gelegenheit kann es sogar passieren, dass der Restaurantfinger aufgeregt schnippt! Wenn es jedoch ums Trinkgeld geht, versteift sich der nimmermüde Geselle wieder und kriegt dann häufig keine einzige Münze aus dem Portemonnaie zu fassen. Eine Pause gönnt der Zeigefinger sich übrigens nur, wenn der Griff ans Weinglas geht: Dann nämlich übernimmt der kleine Finger, so abgespreizt wie möglich, seinen Job.

NACHRICHTEN

AUTO ÜBERSCHLÄGT SICH

81-Jähriger und seine Beifahrerin bei Unfall schwer verletzt

BERGSTEDT :: Bei einem schweren Verkehrsunfall auf dem Wohldorfer Damm sind ein 81 Jahre alter Autofahrer und seine Beifahrerin (76) schwer verletzt worden. Die 81-Jährige in Richtung Ohlstedt unterwegs, als er mit seinem Mercedes aus bisher ungeklärter Ursache von der Fahrbahn abkam, gegen zwei Leitpfosten und dann gegen eine Betonmauer stieß. Durch den Aufprall überschlug sich das Auto. Die beiden Insassen kamen ins Krankenhaus, Lebensgefahr bestehe jedoch nicht, so die Polizei. (dah)

GROSSKONTROLLE

Großer Teil der überprüften Motorräder mit Mängeln

HAMBURG :: Im Rahmen einer Großkontrolle haben Polizisten am Freitag und Sonnabend 140 Motorräder überprüft. 99 wiesen Mängel auf, unter anderem an den Bremsen und Schalldämpfern. Mehrere Fahrer fuhren zudem ohne Helm. In 26 Fällen wurde die Weiterfahrt verboten. Am Sonnabend ermittelten die Beamten zwölf Geschwindigkeitsverstöße. Ein Motorradfahrer war auf der Ludwig-Erhard-Straße mit 90 km/h unterwegs, ein anderer mit 85 km/h am Högerdamm. (dah)

Polizei verhaftet den Todesschützen von Harburg

HAMBURG :: Zwei Wochen nach den Schüssen an der Steinikestraße in Harburg, bei der ein 43-jähriger Mann durch Kopfschüsse getötet wurde, haben Zielhändler der Polizei den mutmaßlichen Schützen (21) aufgespürt und verhaftet. Zuvor war er in einer Wohnung an der Langenhorner Chaussee lokalisiert worden. In seiner Vernehmung machte Robert F. keine Aussage. Er sitzt jetzt in Untersuchungshaft.

Die Tat war nach Erkenntnissen der Mordkommission blutiger Höhepunkt einer Familienfehde zwischen zwei serbischen Roma-Familien. Kern des Streits soll die 19 Jahre alte Tochter von Opfer Boban K. gewesen sein. Die junge Frau soll bereits einem Mann versprochen gewesen sein. Sogar „Brautgeld“ hatte das Opfer offenbar für sie bekommen. Die 19-Jährige selbst soll einen anderen Mann als Freund gehabt haben. Er soll aus der Familie des als Todesschützen verhafteten Mannes stammen.

Der 43-Jährige war am Morgen des 9. Juni kurz vor 8 Uhr in der Nähe einer Schule, als er in sein Mercedes Coupé stieg. Die Schüsse fielen aus einem Auto, das neben den Mercedes gefahren war – die Tat glich einer regelrechten Hinrichtung. Der Schütze und der Fahrer flohen. Die Polizei hatte im Rahmen der Sofortfahndung zwei Männer festgenommen, von denen ein 20-Jähriger wegen des Vorwurfs der Beihilfe zum Mord in Haft sitzt. Zudem hatten Polizisten nach den Schüssen mehrfach Häuser in Eißendorf durchsucht. Dabei war am Beerenlandweg eine Waffe sichergestellt worden.

In den Tagen nach der Schießerei an der Steinikestraße hat die Polizei die Häuser überwacht, in denen Mitglieder der Familie wohnen, aus der der mutmaßliche Schütze stammt. Offenbar wird davon ausgegangen, dass die Familienfehde nicht beendet ist und es zu Racheakten kommen könnte. (zv)

Stiefvater war mit Tayler allein zu Haus

Rechtsmedizinisches Gutachten belastet Michael Q. Er flog nach Todesfall in Urlaub

HAMBURG :: Schrie der Junge zu laut? Musste Tayler sterben, weil sein Stiefvater überfordert war? Zwar bestreitet Michael Q. nach Abendblatt-Informationen weiterhin, am Nachmittag des 12. Dezember 2015 Hand an das Kind gelegt zu haben. Gleichwohl ist die Staatsanwaltschaft überzeugt, dass er den Tod des 13 Monate alten Tayler billigend in Kauf nahm – indem er ihn heftig schüttelte. Vor wenigen Tagen hat sie Anklage wegen Totschlags erhoben. Wann der Fall am Schwurgericht unter Vorsitz von Richterin Petra Wende-Spors verhandelt wird, steht noch nicht fest.

Der zwölf Monate alte Säugling war am 12. Dezember ins UKE gebracht worden, eine Woche später starb Tayler an den Folgen eines Schütteltraumas. Kurz darauf flog Michael Q. in den Spanien-Urlaub, was für Empörung sorgte. Weil er zu diesem Zeitpunkt noch nicht unter dringendem Tatverdacht stand, konnte er aber problemlos das Land verlassen.

Erst aufwendige, feingewebliche Untersuchungen des Leichnams in der Rechtsmedizin, deren Ergebnisse erst im März vorlagen, ließen eine Eingrenzung des genauen Tatzeitraums zu.

Der Befund ist bisher das zentrale Beweismittel in dem Fall. Laut Staatsanwaltschaft konnten die Ermittler Michael Q. sodann nachweisen, dass er sich am 12. Dezember gegen 16.30 Uhr



Gedenken an Tayler vor dem Haus in Altona-Nord im Dezember 2015. dpa

allein mit Tayler in der Wohnung aufhielt. Mitte April wurde der 27-Jährige festgenommen, seither befindet er sich in U-Haft. Haftgrund sei die besondere Schwere der Tat, sagte Oberstaatsanwältin Nana Frombach dem Abendblatt. Für die Sozialarbeiter, die mit der Familie befasst waren, ging von Michael Q. keine Gefahr für den kleinen Tayler aus. Er galt in ihren Augen sogar eher als ein stabilisierender Faktor. Ähnlich äußerte sich auch der Funktionär eines Fußball-Vereins im Hamburger Westen, zwei Jahre spielte Michael Q. dort mit. Manchmal habe er seine beiden kleinen Kinder aus einer früheren Beziehung mit zum Spiel gebracht.

Gegen das Jugendamt Altona, das den Jungen betreute, erhob die Jugendhilfsinspektion zwei Monate nach Taylers Tod schwere Vorwürfe. Das Amt wies die Vorwürfe indes zurück, sprach von einer „diffamierenden und vorverurteilenden Hetzkampagne“. (dah)